



Freigehege

Von
Björn Gauges

Stolz

Stolz: Das ist einer dieser mit den Jahren in Verruf geratenen Begriffe, zu denen man als vermeintlich aufgeklärter Zeitgenosse immer ein wenig Sicherheitsabstand hält. Zu viele Leute laufen mit entsprechend aufdringlich geschwellter Brust durch die Gegend, um sich an ihnen nicht zu stoßen. Das Ressentiment gegenüber stolzen Menschen ist allerdings nur teilweise berechtigt, wie eine kurze Abfrage von Google-News ergab (Stand: Mittwoch, 15.33 Uhr). Doch urteilen Sie selbst.

„Es macht uns stolz und glücklich“, gaben Augsburger Spieler nach dem 1:1 bei Bayern München zu Protokoll (*presse-augsburg.de*).

„Stolz auf ihre unterschiedlich großen Brüste“ ist Sara Kulka, 28-jährige ehemalige Kandidatin bei Heidi Klums „Germanys next Topmodel“ (*web.de*).

Saudi-Arabien ist „stolz auf die neue Hochgeschwindigkeitsstrecke Mekka-Medina“ (*wize.life*).

25 Jahre Werkstätte der Katholischen Jugendfürsorge und 20 Jahre Wohnheim sorgen für „Stolz auf ein tolles Miteinander“ (*Amberger Zeitung*).

„Die Alfonis sind stolz auf das Erreichte“ (*Harz-Kurier*).

Jeder dieser Sachverhalte bedarf einer unvoreingenommenen Prüfung, bevor man urteilt, ob der Stolz auf das Erreichte hier wirklich angebracht ist. Sicher tendiert man nun grundsätzlich eher zu den tapferen Fußballern als zu dem eiteln Model. Aber wer weiß schon, was dahintersteckt. Und so ist der Autor dieser Zeilen auch nicht recht sicher, wie er den jüngsten Auftritt seines Sohnes zu bewerten hat. Der Schulanfänger weigerte sich beim Schulturn des Schulranzens standhaft, an dem ersten richtig kalten Morgen des Herbstes eine Jacke überzustreifen. Schließlich schien die Sonne „und ich hab schon ein Unterhemd und ein T-Shirt an“, argumentierte er durchaus schlüssig. Nur mit äußerster Mühe ließ sich der Sechsjährige daher zwingen – überzeugen ließ er sich nicht. Und so blieb der Reißverschluss auch draußen demonstrativ offen – trotz der einstelligen Grade. Ob ihm nicht zu kalt sei? Da schüttelte er betont gelangweilt mit dem Kopf. Welcher ehrlich stolze Mensch wollte schon einen Fehler von solcher Fallhöhe zugeben?! Und so blieb die Jacke offen, bis der Schulhof erreicht war. Ob der Stolz des Heranwachsenden hier mittelfristig für eine veritable Erklärung sorgt oder nicht doch auch angesichts der Härte gegen sich und andere Respekt abverlangt – das ist noch nicht abschließend geklärt.

„Theater Mobil“ und „BühnenClan“ in „Pits Pinte“

GIESSEN (red). „Theater Mobil“ und die Mitglieder des „BühnenClan“ treten am Freitag, 28. September, um 20 Uhr in „Pits Pinte“ in Gießen auf und bieten freie Szenekunst. Unterstützt wird der Auftakt dieser zunächst dreiteiligen Theaterreise von den WIR-Koordinatoren des Landkreises Gießen. Das Programm „WIR“ (Wegweisende Integrationsansätze Realisieren) setzt sich für ein besseres Miteinander der Gesellschaft ein und organisiert diverse Veranstaltungen, so auch das „Theater Mobil“. Integrationsdezernent Istayfo Turgay sagt dazu: „Das Konzept verfolgt zwei Ziele: zum einen das Theater aufs Land zu bringen, und zum anderen nicht beruflichen Künstlern verschiedener Genre und unterschiedlicher Herkunft die Möglichkeit zu Weiterbildung und Auftritt zu bieten.“

Ansprechpartnerin für diesen und weitere Termine der WIR-Koordination im Landkreis Gießen ist Marketa Roska, Telefon: 0641 9390-1790, E-Mail: marketa.roska@lkgi.de



Lizzie Doron (Mitte) gewährt bei ihrer Lesung im Alten Schloss einen Einblick in die Hintergründe ihres Buches „Sweet Occupation“. An ihrer Seite: Anna Engel (links), Moderation des Abends, und Dolmetscher Eldad Stobezki. Foto: Atmaca

Geächtete Friedenskämpferin

Israelin Lizzie Doron stellt bei LZG-Lesung ihr Buch „Sweet Occupation“ vor / Gespräche mit „Combatants for Peace“ dokumentiert

Von Harun Atmaca

GIESSEN. Lange Zeit war Lizzie Doron, Tochter einer Auschwitz-Überlebenden, in ihrer Heimat Israel eine gefeierte Schriftstellerin. Ihre Bücher über den Holocaust wurden an Schulen gelesen, und bei Kongressen war sie eine gefragte Person. Diese Zeiten sind vorbei, Doron gilt vielen in ihrer Heimat als persona non grata. Ihr Vergehen: In ihren letzten beiden Büchern schreibt sie nicht mehr über die Shoah, sondern plädiert für eine Verständigung mit den Palästinensern. Dafür wird sie in Israel von vielen geächtet, wie sie am Dienstagabend bei der vom Literarischen Zentrum Gießen (LZG) veranstalteten Lesung im Netanya-Saal des Alten Schlosses sagte: „Still und heimlich sind meine Bücher aus den Schulen verschwunden.“ Für ihr neuestes Buch, „Sweet Occupation“, süße Besatzung, fand sich in Israel kein Verleger. Die Erstausgabe ist deshalb in deutscher Übersetzung erschienen.

Für „Sweet Occupation“ sprach Doron mit früheren palästinensischen Terroristen und israelischen Kriegsdienstverweigerern, die sich zu der

Aktivistengruppe „Combatants for Peace“ (Friedenskämpfer) zusammengeschlossen haben. Entstanden ist ein Dokument, das nicht nur Einblicke in die Lebenswirklichkeit der Menschen im Nahen Osten gibt, sondern auch in die Ursprünge von Hass und Gewalt. Drei Auszüge aus dem Buch las die Gießener Schauspielerinnen Antje Tiné vor: Die Geschichte von Suliman, der sich als Jugendlicher von ständigen israelischen Patrouillen vor der Wohnung seiner Familie gekränkt fühlte und mit einem Messer auf Soldaten losging, nur um seiner Mutter zu zeigen, dass er allein sie von den Besatzern befreien kann, die Geschichte von Chen, der als Soldat nachts Wohnungen von Palästinensern stürmte und verängstigte Kinder aus ihren Betten und Verstecken zerrte, und die Geschichte von Jamil, der im Flüchtlingslager Dheisheh aufgewachsen ist und dessen kleiner Bruder von israelischen Soldaten erschossen wurde. Die Schilderungen gehen den Zuhörern teilweise sehr nahe. Während Tiné liest, herrscht im vollbesetzten Saal Grabesruhe.

Zwischen den einzelnen Textauszügen befragt Anna Engel, Moderation

des Hessischen Rundfunks, die Autorin zu den Hintergründen des Buches. Die Antworten übersetzt der israelische Linguist und Literaturwissenschaftler Eldad Stobezki aus dem Hebräischen ins Deutsche. „Alles, was ich über Palästinenser wusste, waren Vorurteile“, sagt die Autorin. Es sei leicht, in Israel andere zu hassen, jeder habe jemanden in den Kriegen oder bei Anschlägen verloren. Auch viele Freunde aus Dorons Kindheitstagen liegen heute auf Friedhöfen. „Ihr tötet, wir töten. Es herrscht Krieg, so ist das. We are all equals“, sagt Suliman in dem Buch. Beide Seiten sind gefangen in einer Hassspirale.

Nicht ideologisch motiviert

Doron, Jahrgang 1953, bemühte sich, die Sichtweisen der Palästinenser zu verstehen, vor allem aber versuchte sie zu verstehen, was in dem Moment in jemandem vorgeht, in dem er einen anderen Menschen tötet. Diese Frage zu stellen, habe sie sich aber nicht getraut. „Es war fast schon etwas Pornografisches“, erzählt die Au-

torin. „Ich hatte das Gefühl, dass das eine Frage ist, die ich nicht stellen kann, ohne eine Grenze zu überschreiten.“ Die Gespräche mit den Palästinensern, die Doron inzwischen zu ihren Freunden zählt, seien das eine gewesen. Für sie seien die Treffen mit dem früheren israelischen Soldaten Chen aber die schwierigsten gewesen. Er habe das Bild, das die Schriftstellerin von dem Konflikt hatte, ergänzt. Im israelischen Fernsehen sagte Chen, die Toten beider Seiten täten ihm leid. Für viele Israelis ist er deswegen ein Verräter.

„Ich hatte keine politische oder ideologische Motivation, als ich das Buch schrieb“, sagt Doron. Sie habe eher aus persönlichem Pflichtgefühl geschrieben. Dass sie damit ihre Leserschaft und auch viele Freunde verlieren würde, hatte sie nicht erwartet. Trotzdem möchte sie nicht sagen, dass sie einen hohen Preis zahlen musste. „Ich bin froh, das machen zu dürfen“, sagt sie. „Ich habe einen Ersatz gefunden: Leser in Deutschland und in Europa.“ Inzwischen verbringt Doron mit ihrem Mann die Hälfte des Jahres in Berlin, die andere in ihrer Heimat Tel Aviv.

Hinaus ins Offene und ins Foyer

Zweiteiliger Tanzabend „Globetrotter“ feiert am Samstag Premiere im Großen Haus des Stadttheaters

GIESSEN (bj). Es geht hinaus ins Offene, ins Unbekannte: „Globetrotter“ heißt der neue zweiteilige Tanzabend am Gießener Stadttheater, zu dem Ballettdirektor Tarek Assam diesmal „zwei der führenden Choreographen Osteuropas“ eingeladen hat: die Slowenin Rosana Hribar und den Polen Jacek Przybylowicz. Die Gäste bewegen sich mit den Tänzern des Ensembles etwa in Richtung Lateinamerika, aber auch durch das Foyer des Hauses am Berliner Platz. An diesem Samstag um 19.30 Uhr feiert das Stück seine Uraufführung im Großen Haus am Berliner Platz.

Eine wichtige Vorgabe hat Assam den beiden Choreographen bei der Entwicklung des neuen Stücks gemacht: die Musik. In beiden Fällen handelt es sich um Orchesterwerke aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. So setzt sich Rosana Hribar mit den südamerikanischen Rhythmen des Komponisten Darius Milhaud (1892–1974) auseinander. Der Franzose lernte als At-

chê die brasilianische Folklore und Populärmusik kennen und verarbeitete sie in seinen rhythmischen, temperamentvollen Kompositionen. Die zum zweiten Mal in Gießen arbeitende Slowenin Hribar zeigt dazu mit unter-

schiedlichen Tanzstilen eine Reise durch Europa und über den Atlantik bis nach Südamerika. Die einzelnen Stationen werden in den Kostümen von der in Gießen ebenfalls bekannten Imme Kachel gespiegelt und verstärkt.

Anders geht es zuvor der in Warschau arbeitende und ebenfalls zum zweiten Mal nach Gießen eingeladenen Jacek Przybylowicz an. Er führt das Publikum eher durch eine Reise durch den Kopf, angereichert mit dem Orchesterwerk „Panambi“ des argentinischen Komponisten Alberto Ginastera (1916–1983). Der Choreograph setzt sich zu dessen Klängen mit abstrakten Räumen zwischen Traum und Wirklichkeit auseinander, die von Videobildern seiner Landsfrau Ewa Krasucka untermalt werden. Die hat dazu mit den Tänzern des Ensembles im Foyer des Stadttheaters gedreht – ihre Bilder werden bei der Aufführung auf die Bühne projiziert.

Dass die Künstler auf und hinter der Bühne einen ganz besonderen Zugang zum Thema „Globetrotter“ haben, wird durch einen weiteren Aspekt verstärkt: Die sechs aktuellen Neuzugänge des 13-köpfigen Gießener Tanzensembles stammen aus Italien, Frankreich, Portugal und Brasilien.



Mit dem Reisen in ferne Länder setzt sich der neue Tanzabend „Globetrotter“ auseinander, der am Samstag Premiere feiert. Foto: dpa